



# Information und Glaube

... aus informationswissenschaftlicher Sicht ...

Wien, im Mai 2021

**Autor: Franz Plochberger**  
**Informationswissenschaftler**

**<https://www.plbg.at>**

**.... zusammen mit Forschern und Universitäten weltweit ....**

Kopierrechte:

Dieses Material steht unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 3.0 Österreich. Um eine Kopie dieser Lizenz zu sehen, besuchen Sie <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/at/>.



**Informationswissenschaft ist in unserem Digitalen Zeitalter eine eigene, neue, höchst interessante Wissenschaft geworden. Sie kann - von der höchsten aller Wissenschaften, der Theologie, ausgehend – alle tradierten, heute unüberschaubar viele Wissenszweige verbinden. Die klassische Philosophie ist die tradierteste nach Theologie. Sie ist, von ihrem Kerngebiet, der Weisheit her, rein abstrakt gesehen, etwas weniger weit. Sie ist auf Wissen und Denken, also e i n e m T e i l der neu festgelegten, umfangreicheren Information definiert. Das macht diese neue Informationswissenschaft interessant.**

**Der Autor**

**--- diese Arbeit widme ich meinen geliebten Töchtern Clara und Isabelle ---**



# 1. Inhalt

2. Schlüsselworte, Suchbegriffe .....	4
3. Einleitung .....	4
4. Mein persönlicher Zugang.....	7
5. Was ist Information? .....	8
6. Was ist Glaube?.....	9
6.1. Glaube an Gott.....	9
6.2. Glaube an die Mitmenschen .....	11
7. Kann man die Begriffe Information und Glaube korrelieren? .....	12
8. Der geistige Gewinn für beide .....	14
9. Persönliche Anmerkungen .....	15
10. Literaturverzeichnis.....	16



## 2. Schlüsselworte, Suchbegriffe

**Information, Daten, Glaube, Informationswissenschaft, Religion, Philosophie, Wissen, Weisheit**

## 3. Einleitung

**Claude E. SHANNON** (1916 – 2011), ein renommierter, US-amerikanischer Mathematiker und Elektroingenieur, hatte etwa um 1930 das Wort **Information** nur mittels einer mathematischen Formel aus der Wahrscheinlichkeitsrechnung neu festzulegen versucht. Das war bald ein Anlass für die gesamte Wissenschaft, sich mit diesem Wort und Begriff philologisch und philosophisch wieder genauer zu beschäftigen.

Etwa 1968 wurde der Begriff **Informationswissenschaft** geprägt und war per definitionem eine reine Aufzählung aller damals üblichen Verwendungsformen des Wortes und Begriffes Information.

Bis in unsere Gegenwart wurden in der Folge eine Vielzahl, ja unüberschaubare Anzahl von Definitionen dieses Wortes und Begriffes veröffentlicht. Die Festlegung C.SHANNONS war auf die Berechnung einer digitalen Signalübertragung, in physikalisch festgelegten Datenkanälen, eingegrenzt. Seine Definition, des zu einem Modewort gewordenen Begriffes, konnte bald nicht allgemeingültig gehalten werden. Eine Rückbesinnung auf die Philosophie der Römischen Kultur bis in das Mittelalter ergab, dass dort schon das lateinische Wort **informatio**, als seine originale Wurzel zu finden war (5).

Das theoretische Denkmodell hatte **Charles BABBAGE** (1791-1871), ein englischer Mathematiker erdacht. Er nannte es „Analytical Engine“.

Eine ideale mathematische Basis dazu entstand durch **George BOOLE** (1815 – 1864) mit seiner Binären Logik. Man nennt diese nach ihm die BOOLE´sche Algebra. C. SHANNON, hatte als erster, etwa auch um 1940, eher nebenbei diese BOOLE´sche, digitale Logik als ideale, mögliche, mathematische Grundlage für die Informatik oder Computer Science erkannt. 0 und 1 waren äquivalente Abbilder für den Schaltvorgang Ein und Aus oder den logischen Inhalt wahr oder falsch. Das war ein bleibendes Verdienst für die Wissenschaft.

Seit **Konrad ZUSE** (1910 -1995), ein Deutscher Bauingenieur, etwa ab 1940 seine ersten programmierbaren Rechenmaschinen gebaut hatte, ergab sich ein ungeahnter Bedeutungszuwachs der automatischen Datenverarbeitung. ZUSE konnte als erster seine Z1, Z2, Z3, Z4 als von Programmen gesteuerte Rechenautomaten vorzeigen. Heute sind diese noch teilweise erhalten. Sie gelten als die ersten echt funktionierenden Computer der Neuzeit.



Weltweit entstanden damals viele, noch nicht perfekt funktionierende, nur modellhaft entworfene Computer. Der berühmteste war etwa das durch das Englische Universalgenie **Alan TURING** (1912 – 1954) entworfene Modell: die Turing Maschine. Sie wurde für Generationen von Interessierten ein erstes Modellmuster. Es war ein Gedankengebilde, um sich theoretisch einen Computer (Rechenautomaten) vorstellen zu können.

Die theoretischen Forschungsergebnisse aus Mathematik und Physik regten einen weltweiten Run auf binäre, steuerbare Computer an, der bald von Großrechnern im Amerikanischen Raum dominiert wurde. Der neue Wissenszweig Informatik (= Kunstwort aus **Infor**(mation) und (Mathe)**matik**) wurde die neue Wissenschaft und die Grundlage eines neuen führenden technisch-naturwissenschaftlichen Zeitalters in Forschung und Industrie.

Die allgemeinere **Informationswissenschaft**, die sich um den Begriff Information neu organisierte, wurde sinnvoll, weil sich die Informatik - logisch und schnell – weiterentwickelte und nun allen anderen Wissenschaften verstehbar zugeordnet werden sollte.

**Hardware, Software und Daten** wurden um die letzte Jahrhundertwende drei große Ordnungsbegriffe unserer Forschung generell. Ihre Bedeutung in der angewandten Industrie begann unser gesamtes, menschliches Leben zu beeinflussen, ungebremst bis heute.

Alle neuen Errungenschaften, seit den frühen 40er Jahren des 20. Jahrhunderts, begründeten auch eine ganz neue, die gesamte Gesellschaft revolutionierende Technologie, die **Informationstechnologie (IT)**.

Das war - historisch gleichbedeutend - etwa der Erfindung des Buchdrucks durch **Johannes GUTENBERG (~1400 - 1468)**!

Die Entwicklungsweise neuer technischer Systeme wurde durch den neuen Wissenszweig Informatik neu organisiert und rationalisiert. Das wurde durch die neuartige Art des Schreibens und die leichte Änderbarkeit der erstellten Software-Texte ermöglicht. Nur ein Klick mittels Fingerspitzen, auf eine Buchstabentastatur, konnte in Sekundenschnelle alles davor auf elektronischen Bildschirmen Geschriebene, leicht und klar überwachen, ändern und korrigieren. Hebel und Schalter waren nicht mehr nötig. Die Entwicklungsingenieure bekamen den Computer als revolutionierendes neues Werkzeug. Das machte damals leider auch viele Zeichentische und deren Arbeitsplätze in graphischen Büros überflüssig.

Eine neue IT-System-Entwicklung wurde jedem neuen Produkt in der neuen Industrie vorangestellt. Darauf aufbauend konnte die gesamte Produktionskette übersichtlich rationalisiert und automatisiert werden.

Um die Jahrhundert- und Jahrtausendwende 1999/2000 wurde die Wissenschaft immer hungriger, neben den Worten **Computer, Hardware, Software und Daten**



letztlich auch das Wort und den Begriff **Information** weltweit und wissenschaftlich sauber festzulegen.

Der Begriff **Software** war seit seinem Beginn eine Reihung von Textfolgen, aus Zahlen, Buchstaben und Zeichen, die man Programme und Daten nannte. Programme (Befehlsfolgen) konnten einen Computer vollautomatisch steuern. Das Wort EDV (Elektronischen Datenverarbeitung) bezeichnete die Verarbeitung der beigefügten Daten. Sie wurden jeweils einzeln in die Programme eingelesen, automatisch abgearbeitet und neu ausgegeben – also **in Ein- und Ausgabe-Daten** getrennt. Eine wichtige Ordnungseinheit war die **Struktur** dieser Daten, die ja für die Programmgestaltung entscheidend war. Sie wurde so bedeutsam, dass man sogar ein Wort aus der Sprachwissenschaft verwendete. Man nannte sie eine „Grammatik“ und den Stil eine „Programmiersprache“. Die Elemente waren festgelegte Sequenzen, Verzweigungen und Schleifen. In den Verzweigungen konnten die Programme auf den (logischen) Inhalt eingehen. Je nach dessen Bedeutung (Semantik) konnte deren Aufrufreihenfolgen in Sprüngen geändert werden. Daten und Programm steuerten den Computer jeweils bis zu seinem Ende. Der Mensch verwertete die erstellten Ausgabedaten als Ergebnis.

Es wurden laufend neue Programmiersprachen und Entwicklungsumgebungen entworfen und die Ergebnisse waren so nützlich, dass etwa die Branchen Banken und Versicherungen in ihren Verwaltungen nicht mehr von der IT (Informationstechnologie) in der jeweils modernsten Fassung abließen. Die jeweils neueste Software und Computer (Hardware) zu besitzen, wurde ein wesentlicher Teil jedes Firmenrenommées.

In zahlreichen Industrie- und Arbeitswelten konnte tatsächlich bereits viel „digitalisiert“ werden. Man sprach von einem neuen Zeitalter, dem **Informationszeitalter**. Man kennzeichnet auch schon eine ganz neue Menschengeneration, weil diese, seit Kindesbeinen nur noch mit der neuen IT arbeiten und leben gelernt hat. Man spricht daher, noch weiter gefasst, vom **Digitalen Zeitalter**.



## 4. Mein persönlicher Zugang

Die Informationswissenschaft setzte auch mir persönlich ein großes, neues Ziel: **Die Erforschung einer weltweit und universell gültigen, einheitlichen Definition des Wortes und Begriffes Information.** Ich begann etwa 2003 damit und fand anfangs nur wenige, ernsthafte Gleichinteressierte, eine Dissertation an der Uni Wien fand noch kein Interesse. Die zu sehr auf aktuell anstehende Wissensvermittlung festgelegten Professoren erkannten noch nicht deren Bedeutung.

Mir persönlich war vor allem der Mensch bedeutend. Er hatte zwei große Aufgaben, einerseits als **Schöpfer neuer IT-Systeme und automatischen Produktionsketten** und andererseits als **Benutzer persönlicher Arbeitsgeräte** (Personal Computer, Handy, Laptop und Smartphone). Das Wort Information wurde ein moderner und trendiger Begriff. Jeder, als gebildet gelten wollender Zeitgenosse, verwendete es als Modewort. Alle sprachen bald von Information in unzählbaren Bedeutungen. Es war Zeit dieses Wort zu untersuchen und das wurde meine neue Forschungsaufgabe.

Mir fehlte in dieser Begriffswelt (IT, Computer, Software, Daten) der Mensch als eigentlich wesentlichster Teil. Auf meiner Suche entdeckte ich in Wien auch andere Wissenschaftler, die, aus dialektischem Prinzip heraus, nach zukünftigen Trends suchten (Prof. FLEISSNER und Prof. HOFKIRCHNER an der TU Wien). Sie verwiesen mich nebenbei auf **Prof. Raphael CAPURRO (1945 - \*)** bei dem ich dann fündig wurde. Er war ein aus Montevideo, Uruguay stammender, in Deutschland aktiver Wissenschaftler und auch lehrender Uniprofessor (5). Ihn beschäftigte schon vor mir die Bedeutungsvielfalt des Begriffes Information.

Prof. CAPURRO hatte sogar, philosophische Werke von AUGUSTINUS und THOMAS von AQUIN nach diesem Begriff ausführlich durchforstet. Diese Philosophen verwendeten viele, seit der Zeit der Römischen Kultur (u.a. CICERO) bekannte Deutungen dieses Wortes und Begriffes, (4) und (5). Sie kennzeichneten diesen Begriff rein philosophisch schon in der Antike, verbal sauber getrennt und beschrieben, mittels vieler, jeweils zusätzlicher, lateinischer Attribute (5). Prof. Capurro zählte in der philosophischen Literatur über 650 Verwendungen. Er befasste sich also grundlegend, philologisch und philosophisch, mit dem Wort und Begriff Information. Auf seinen Arbeiten aufbauend wagte ich es, eigene Gedanken niederzuschreiben und später auch zu veröffentlichen.

Ich war damals persönlich voll an dem neuen Thema interessiert. Ich hatte erkannt, dass die erste Welle in der industriellen IT schon wieder am Ende war. Nach 30 Jahren in der angewandten Informatik wollte ich dem Arbeitsgebiet treu bleiben. Die Motivation und die geistigen, wichtigen Grundlagen kamen ja aus dieser meiner 30-jährigen, praktischen Tätigkeit als Informatiker, IT-System-Entwickler und IT-Analyst an der Front der damaligen IT-Industrie.



Also schwang ich mich auf das neue wissenschaftliche Niveau und begann solide weiter zu forschen. Ich habe über dieses Problem des Informationsbegriffes nebenbei bereits über ein Jahrzehnt lang nachgedacht.

Rein funktional trennte ich die IT-Arbeitswelt (bestehend aus Hard- und Software) in große Sichtweisen:

- zu allererst das **Subjekt** Mensch,
- weiters das **Objekt** Daten und
- letztlich die Verbindung beider in der lebendigen, rein geistigen **Information**.

Ich kannte im Besonderen die Entwicklung der IT-Technologie seit etwa 1968. Ich hatte aber anfangs noch nicht den historisch-philosophischen Einblick in die Verwendung des Wortes in früheren Jahrhunderten. Ich kannte nur die Bedeutung des Wortes seit etwa 1940 und die immense Zunahme seiner vielfältigen Verwendungen. Durch meinen jahrzehntelangen Umgang mit Information kannte ich viele seiner praktischen Bedeutungen, ich wagte es aber nicht, eine Abstraktion durchzuführen, da mir der theoretische Hintergrund fehlte. Um die letzte Jahrhundertwende gab es keinen Fachartikel in den Zeitungen und wissenschaftlichen Veröffentlichungen, der seine Aktualität nicht beweisen wollte, indem er das Wort Information spezifizierte und zu charakterisieren versuchte.

Ich begann also auch meine begriffliche, logische Abstraktion und Reduktion genauer auf die Worte **Daten, Strukturen, Information und Mensch (8)**. Ich versuchte diese Begriffe zeitnah, aber allgemeingültig zu verbinden, so wie sie in jener Zeit verwendet wurden.

## 5. Was ist Information?

Mein Forschungsergebnis ergab sich als eine bleibende, neue, rein empirische, axiomatische Ordnung. Ich zeichnete sie als eine feste Grundlage für Wissenschaft und Technik der Gegenwart auf.

Lesen Sie dazu unbedingt (1) und (6).

Bei wissenschaftlichem Interesse lesen Sie auch eine ausführlichere Version in Beilage (3).

**Information wurde so erstmals eindeutig, klar und allgemeingültig festlegbar.**

Ich ergänzte sie damals gleich mit einer weiteren, sehr abstrakten, rein begrifflichen Zusammenfassung, die das neue IT-Umfeld ganz generell ordnete (2).

Bitte lesen Sie diese Originale unbedingt. Sie haben auch heute noch Gültigkeit.



## 6. Was ist Glaube?

### 6.1. Glaube an Gott

Diese Frage ist in unserer Zeit, in der westlichen Welt, leider sehr unwichtig geworden.

**Säkularismus**, also ein bewusstes Vermeiden aller Begriffe und Werte aus der Theologie, ist „state of the art“. Diese neue geistige Welle ist eine Überlagerung aus modernem Existenzkampf, Materialismus, Kommerz und Kapitalismus in ihren global ausgebildeten Formen. Diese Werte scheinen derzeit – in globaler Konkurrenz begründet – am wichtigsten zu sein.

Vertrauen in eine hoffnungsvolle, positive Zukunft und Streben nach Nachhaltigkeit soll und muss aber, meiner Meinung nach, trotzdem weiterhin, generell, permanent und grundlegend hinterfragt werden.

Staaten verzichten auf ihre kulturellen, tradierten Werte. Z. Bspl. CHINA, als neue Wirtschaftsmacht und weltweit vielfach willkommener, neuer Geschäftspartner, macht Einwände gegen Menschenwürde und Demokratie bei Geschäftsabschlüssen zunichte und kann das Thema „Menschenwürde“ derzeit erfolgreich unterdrücken. Geschäft ist wichtiger als tradierte, langzeitige, ethische Werte, wie etwa die Menschenrechte.

Ähnliches macht auch RUSSLAND, das demokratische Prinzipien durch diktatorische Wirtschaftsnotwendigkeiten ersetzt. Die Sozialstrukturen werden von einer einzigen Staatspartei gesteuert, jede geäußerte freie Meinung wird gerichtlich geahndet.

Und **Glaube** ist so ein Wert, der derzeit in seiner Bedeutung, auch in der übrigen westlichen Welt, wenig geachtet ist. Es scheint mir sinnvoll, diesen Begriff modern zu überarbeiten. Dazu eignet sich ganz besonders die Sichtweise aus der modernen Informationswissenschaft, die ja alle Gesellschaftsbereiche in der Arbeitswelt und Lebenskultur miteinschließt.

Nun ist Glaube eigentlich kein informationswissenschaftlicher Begriff, er ist der zentrale Kernbegriff der **Theologie**. Theologie ordnet die Fähigkeiten des einzelnen Menschen (Talent und Vernunft) Gott unter. Der Mensch, und sei er noch so hervorragend, kann Gott nicht gleich sein. Er bleibt immer mangelhaft – oder im gewohnten Deutsch: sündhaft – gegenüber Gott.

Darin unterscheidet sie sich von der Informationswissenschaft, sie ist eher bewusst rationell, persönlich und individuell. Diese Sphären sind in der Theologie nicht auf Vernunft allein basierend, es geht darum, Gott, als einzige, – allerdings beschützende Übermacht zu erreichen, seinen Heiligen Geist in uns wirken zu lassen, was uns durch Gebet versprochen und möglich ist.



**Glaube ist eine gebundene Beziehung zu Gott (religio = Bindung an GOTT) als Kernbegriff für das Gute**, - im Gegensatz zum Bösen, das keinen Zugriff auf die eigene, ewige Seele bekommen soll. Dieser Glaube wird bewusst und wiederholt durch einen Schwur an Gott erneuert. Er ist reine Gefühlssache, eine seelische Bindung, die lebendig ist und bleibt und wiederholt gepflegt werden muss (mittels existierender Institutionen der Kirchen).

In der Katholischen Religion wird der Gottesbegriff durch den menschengewordenen, nachweisbar wunderwirkenden Jesus, als leibliche Frucht der Jungfrau Maria, ein zentraler Angelpunkt. Er, der von der Gesellschaft seiner Zeit nicht sofort erkannte „Sohn Gottes“ = menschengewordener Gott, hat Seinen wenigen Anhängern, die an Ihn glaubten, weil sie Ihn persönlich kannten, sein Wesen vorgelebt. Wunderwirkungen, Sein Leiden, Sterben und Seine Auferstehung als lebendiger, ewiger Gott bewiesen, dass Er Gottes Sohn war.

Auch nach zweitausend Jahren und vielen Menschen, die als Seine Zeugen sogar ihr eigenes, endliches Leben opferten, ist Sein Wort wahr geblieben und wird verkündet. Die Christen, unter Ihnen die Katholiken, sind die größte Glaubensgemeinschaft geworden, haben aber auch noch die meisten Menschen, die für Christus sterben, weil sie Seine ewige Bedeutung erkannten.

Der Glaube an Gott ist also eigentlich eine Tatsache und eine feste Grundlage unserer menschlichen Gesellschaft, aber zurzeit unmodern.

Der Vollständigkeit halber ist hier anzumerken, dass es noch viele andere Religionen gibt, die teilweise auch sehr viele Anhänger (Gläubige) haben. Es ist zeitlich und inhaltlich sicher, dass irgendwann in der Geschichte der Menschheit alle diesen wahren Gott kennen lernen werden und Ihm folgen werden. Eine geistige Grundlage dazu hat der Schweizer Theologe **Hans Küng (1928 -2021)** durch sein Leben und Werk bereits gelegt, hat aber noch keine globale Anerkennung erreicht.

Wesentlich ist, dass erst aus jüngsten Erkenntnissen der Katholiken heraus kein Zwang zu einer Mitgliedschaft im Glauben mehr existiert. Das ist ein kognitionsevolutiver Fortschritt des Katholischen Glaubens und entspricht der Lehre Jesus. Dieser Gott straft nicht, er brachte als Mensch die Bedeutung von Empathie und Nächstenliebe in unser Menschenleben, er tat es, aber rein physisch nur einmal, rein biologisch vor über 2000 Jahren.

Glaube ist ein mentaler, geistiger Schatz, der von den ihn Besitzenden selten wieder hergegeben wird. Das Kriterium ist allein deren individuellen, geistigen Tiefen im Einzelnen. Nur, wenn er lebendig erfahren wurde, wird sein Wert persönlich bleibend. In unserer menschlich kleingläubigen Kosten-Nutzen-Rechnung ist der Gewinn aus dieser Beziehung: die Freude, gesunde, kräftige Seele und die Liebe zu Gott und allen Mitlebenden in all ihren Vernetzungen.

Dieser Glaube an Gott geht über unser **Bewusstsein** hinaus, das ein gewichtiger Regulator in der Beziehung zum ewigen, unsterblichen Gott bleibt.



## 6.2. Glaube an die Mitmenschen

Neben dem klassischen Begriff „Glaube an Gott“ gibt es in unserer Sprache auch den **Glauben an unsere Mitmenschen**. Klassisch sagen wir Nächstenliebe und modern Empathie dazu. Diese ist gerade in der Informationswissenschaft, generell und grundlegend, neu zu überdenken, weil die zwischenmenschliche Kommunikation durch die neue Technisierung mittels Internet und alle weltweit möglichen neuen Vernetzungen gänzlich neu geordnet wurde und laufend wird.

Im Begriff **Bewusstsein (oder Gewissen)** haben wir eine feine Differenzierung zur Definition des Begriffes **Information** in der Informationswissenschaft. Bekanntlich werden ja nur bewusste Wahrnehmungen als Informationen definiert. Das Bewusstsein (Gewissen) wird in der Informationswissenschaft aber nicht so sehr auf gut oder schlecht differenziert, sondern nur auf Vorhandensein oder nicht.

Bewusstsein hat in der Informationswissenschaft weniger einen moralisch-ethischen Wert, sondern wird mehr auf das Faktum eines wahrgenommen oder abgegebenen Signals, Bildes, Textes oder sonstiges Datenobjektes bezogen. Im Menschen ist es die Zeit zwischen dem Moment des echten, ersten, neuronal bewusstgewordenen Erkenntniszeitpunktes einer Wahrnehmung bis zum Zeitpunkt der Bereitschaft des Menschen, seine Erkenntnisse bewusst weiterzugeben. Umgekehrt wird alles Unterbewusste oder Unbewusste vom Informationsbegriff ausgenommen. Das ist keine echte Information, die der Mensch wahrnehmen kann oder die er eindeutig weitergeben kann, obwohl sie rein biologisch auch existiert.

Gewichtig wird schon eher die **Wahrhaftigkeit** jeder mitgeteilten Information, die ja nun auch sehr leicht und unpersönlich erstellt werden kann. Sie ist ein etisch entscheidendes, wichtiges Kriterium. Sie ist nicht wesentlich für seine Definition, aber eine wichtige Eigenschaft, die die Verarbeitung durch den Menschen beeinflusst. Jede Information ist geistig anzweifelbar. Wenn wir unseren Dialogpartnern nicht persönlich und direkt gegenüberstehen, verlieren wir viele unserer bewussten und unbewussten Kriterien, die **die Glaubwürdigkeit jeder Mitteilung** untermauern (Mine, Unterton, Tonfall, Körpersprache). Wir müssen heute immer schon jede per Medien mitgeteilte Information durch separate, künstlich festgelegte Prüfschleifen führen, um deren Inhalt, als etisch positiv und wahrhaftig, leichter beurteilen zu können.

Gespeicherte Information in Form von Daten ist vielfältig, unüberschaubar und leicht zu erstellen. Jeder Mensch kann also bewusst schlechte oder falsche Information als reelle Daten aufzeichnen, ohne sich selbst persönlich zu binden. Die Schnelligkeit und Menge an Mitteilungen durch moderne Medien hat zusätzlich viele, neue Prüfkriterien notwendig gemacht.

Die tradierte Justiz bleibt unserer Gesellschaft als unabdingbares Korrekturlement, unbedingt erhalten. Sie hinkt den Tatsachen aber leider immer hinterher.



Als wichtigstes, erstes Gesetz wurde etwa der **Personenbezogene Datenschutz** in Angriff genommen. Ich habe in Österreich um etwa 1984 bei der Ausarbeitung seines Wortlautes persönlich mitgewirkt, eine erste Anklage auf seiner Basis wurde aber erst etwa um 2012 gestellt. Man erkennt seine humanistische, langatmige Wirkungsweise an diesem Zeitintervall: 28 Jahre. Bis heute sind solche Gesetze, etwa selbst in der Geschäftswelt Amerikas, noch lange nicht umgesetzt. Viele juristische Verfahren sind weltweit erst anzustoßen und menschengerecht abzuwickeln.

Abschließend kann man feststellen, dass im Glauben an den Mitmenschen die ursächlich, schon vor der IT durch den Menschen geschaffenen, etisch-moralisch Regeln und Kulturen erhalten und gültig bleiben. Die technisierten Hilfsmittel (Medien) der IT machen vielleicht einige neue, rein technische Betrugsmöglichkeiten möglich, werden aber immer auch bleibend bekämpft werden können. Dafür sorgt unsere menschliche Gesellschaft – allein aus seinem Selbsterhaltungstrieb heraus und um geistig und ethisch zu überleben.

Der **direkte, lebendige, persönliche und vertrauensvolle Dialog** zwischen den Menschen bildet sich als die wertvollste Form von Informationsaustausch (= Kommunikation) heraus und bleibt ein erstrebenswertes Ziel, trotz Medien und IT.

Ethik und Moral, als Grundlagen für **das wertvolle Gut des Vertrauens**, bleiben den Menschen auf beiden Seiten der Kommunikation (mit und ohne Medien) nachhaltig pflegenswert.

## 7. Kann man die Begriffe Information und Glaube korrelieren?

Wenn Sie obige Kapitel 5 und 6 und deren Literaturverweise gelesen haben, werden Sie verstehen, dass eine Beziehung hergestellt werden kann, aber die ist allein: der im Mittelpunkt stehende Mensch. Sowohl Information, als auch Glaube verlangen diesen Bezug per definitionem.

Tiefer gehend ist eine Beziehungsgegenüberstellung im Sinne von 6.1. schwierig herzustellen. Der Glaube als Kernbegriff der Theologie geht über die Information als Kernbegriff der Informationswissenschaft hinaus.

Der Glaube bedingt einen übernatürlichen Gott. Wenn ein Mensch in Gebet und Mystik Gott erkennt, ist das eine bewusste, geistig, seelische Erfahrung und nur diese zählt. Ein Eingreifen des wahren Gottes in das menschliche Geschehen eines Einzelnen muss aber schon auch immer Information sein. Diese muss vom Menschen bewusst erfahrbar sein. Man könnte ein Gebet als die nachhaltigste Form von Informationsaustausch, die zwischen Gott und Mensch, bezeichnen.



Gleichbleibend ist in allen Berichten von einem solchen Ereignis immer die wiederkehrende Tatsache, dass sie sehr beglückend und bleibend für den Menschen ist. Es ist dabei nicht nur die Vernunft, sondern auch Körper, Geist und Seele, als gemeinsames Ganzes, betroffen. Der Glaube führt also über die Information hinaus, er umfasst mehr als nur Wahrnehmung, er bringt seelischen Halt und geistige Festigkeit und willentliche, seelische Kraft. Information bleibt davon also per definitionem nur ein Teil – der Vorgang des Erwerbs und das Verarbeiten dieser Erfahrungen.

So ist der Glaube des Menschen an Gott eine Basis für wesentlich höhere Werte – wie alles, das mit Gott in Verbindung gebracht wird. Der Begriff Information ist aber dabei nur ein Teil davon, wie etwa das Wort Vernunft oder Verstand.

Im Sinne 6.2. ist es schon leichter. Es lässt sich eine sehr wesentliche Abhängigkeit der Information, von der Wahrheit und Gültigkeit der verwendeten Objekte und Daten und den Schöpfern dieser, festhalten.

Bevor ein Mensch Information empfängt wird er, je nach Vertrauen in die Wahrhaftigkeit und ethisch positive Absicht des Senders, diese kritisch untersuchen und bewerten. Erst wenn er Vertrauen hat, wird er diese verarbeiten, darüber nachdenken und entsprechend neue Information zurückgeben. Er kann Information glauben oder auch nicht und diese richtig und wahrhaftig verarbeiten oder auch nicht. Das entscheidende Kriterium ist also das menschliche Vertrauen in seinen Dialogpartner oder jeweiligen Schöpfer der empfangenen Daten.

Information, wie sie in den Axiomen (1) beschrieben ist, ist ein bewusstes Wahrnehmen des Menschen.

Information, in seiner (neuen) wissenschaftlichen Festlegung, bleibt jede Wahrnehmung des Menschen in seiner gesamten natürlichen Umgebung – seinen Mitmenschen inklusive - mit allen seinen Sinnen, also jedes optische Bild, jeder Ton, jeder Geruch, jedes Erfühlen, Ertasten und Schmecken. Alle unsere biologischen Fähigkeiten (Körper und Sinne) liefern uns Information und können Information auch mitteilen = aussenden.

Information wird vom Menschen aufgenommen. Es erfolgt dann ein Verarbeiten, Bedenken und Vergleichen mit der in uns gespeicherten Information. Das, was wir in unserem Körper und Geist behalten, nennen wir in der Informationswissenschaft ganz groß **Lebendige Daten, Gedächtnis, Wissen oder Erfahrung**.

Es bleiben also zwei Formen von reiner zwischenmenschlicher Information, die in uns **aufgenommene** und die aus uns **herausgehende**. Beide sind reine Information: vom und zum Menschen.

Information ist ein mentaler, geistiger Wert. Sie tritt, von seinem Wesen her, vor oder nach dem Wort und Wert Wissen auf. Beide sind Worte, Definitionen mit festen Bedeutungen und per se nicht materiell.



Um Information zu verarbeiten, ist der Mensch als Ganzes notwendig, Er muss neue Information mit der in uns schon vorher gespeicherten, lebenden Information (= Wissen) vergleichen. Die lebende Information wird großteils unbewusst in unserem Gehirn transportiert. Diese werden in der Informationswissenschaft „**Lebende Daten**“ genannt. Das Ablegen wird uns bewusst, wir können sie auch bewusst wieder aus unserem lebendigen Gedächtnis hervorholen. Diese Lebenden Daten sind biologisch reell und messbar.

Zum Unterschied zu den **Lebenden Daten** kann man ganz allgemein und groß die auf beliebigen anderen, materiellen Datenträgern **Aufgezeichneten Daten** kennzeichnen. Diese sind das Kennzeichen, dass sie rein maschinell verarbeitbar und solange physisch vorhanden, immer wieder in technischen Produktionsketten einsetzbar (1) sind.

Markanter Weise unterscheidet sich also der Begriff Daten ganz groß in:

- a) **Lebende Daten**, gespeichert in lebenden, biologischen Datenträgern und
- b) **Aufgezeichnete oder Tote Daten**, gespeichert in materiellen oder toten Datenträgern.

Information, in gespeicherter Form, wird Daten genannt. Nur Information kann direkt anderen Menschen mitgeteilt (= kommuniziert) werden. Der Mensch muss die in Daten gespeicherte Information wieder herauslesen.

Daten sind materiell nachweisbar, Information nur durch unsere menschliche Reaktion und unser Bewusstsein, also rein geistig.

## 8. Der geistige Gewinn für beide

Die beiden großen, hier beschriebenen Begriffe, Information und Glaube, schließen sich gegenseitig nicht aus, sie haben ihren gemeinsamen Bezugspunkt – wie schon oben festgehalten - eigentlich nur im Menschen.

Beide Begriffe sind einigermaßen eindeutig definierbar, Information eigentlich erstmals in meinen Veröffentlichungen (siehe (1), (2) und (6)).

Diese erstmalige, weltweite Neuigkeit ist das Ergebnis meiner jahrzehntelangen, wissenschaftlichen Arbeiten. Information kann so in bestehenden Wissensgebäuden sinnvoll und allgemein gültig verwendet werden. Der alte Terminus „Information“ ist in unserem Zeitalter einheitlich und klar festgelegt worden. Er bleibt so kontinuierlich.

Informatik, als technisch basierte Wissenschaft um die IT (Informationstechnologie) mag verständlicher Weise für Geisteswissenschaftler zu speziell und nur mathematisch, technisch kurzlebig und engstirnig sein. Kein Theologe will sein Begriffssystem gerne tiefer als auf philosophische Basis stellen.



Informationswissenschaft ist, als „erweiterte“ Philosophie, zwischen oder neben die tradierte Philosophie und - von der Dimension seines Inhalts her – nur unter die Theologie zu stellen. Wenn wir Philosophie als die Wissenschaft um den Begriff Wissen oder Weisheit verstehen, ist Informationswissenschaft dann weiter um den Begriff Information festzulegen.

Informationswissenschaft und Philosophie überschneiden sich im großen Gebiet der geistigen Arbeitsleistung des Menschen, in der **Verarbeitung von Information**, wie wir es nun - neu und elegant - definieren können. Sie werden sich also in der Zukunft gegenseitig befruchten, nicht konkurrieren, sondern gegenseitig besser verstehbar machen.

## 9. Persönliche Anmerkungen

Wenn Ihnen diese Aufzeichnung zu oberflächlich oder stichwortartig erscheint, verweise ich auf die riesige Menge von Fachliteratur in Theologie aber auch schon die der Informationswissenschaft.

Es war das erklärte Ziel dieser Arbeit, eine vorhandene Mehrdeutigkeit von Begriffen zu entflechten. Unsere gesamte, heutige Arbeits- und Lebenswelt wird davon seinen Nutzen ziehen – natürlich nicht von heute auf morgen, sondern in der weiteren Zukunft.

Im Besonderen soll darauf aufmerksam gemacht werden, den **Wert des Menschen (7)** nicht zu unterschätzen. Er muss geistig und körperlich vor Überforderung geschützt werden. Die IT ist in Teilgebieten unserer Arbeitswelt dem Menschen überlegen. Wir haben uns diese Gefahr selbst geschaffen, müssen sie auch beherrschen. Das geht nur, wenn wir auch neue Wege zu unseren neuen, wertvollen und gültigen, geistigen Werten und Gütern herstellen und festhalten.

Neuheit ist faszinierend, aber der dauerhafte Wert für den Menschen entsteht erst durch seinen praktischen Nutzen und die positive Auswirkung innerhalb der gesamten Gesellschaft. Auch und gerade in der praktisch unverzichtbaren IT ist also Nachhaltigkeit ein Gebot der Stunde.

Wir können und wollen getrost die Zukunft unserer Gesellschaft weiterhin beobachten, leben und bewahren. Es besteht keine Gefahr von engstirniger oder fanatischer Fehlorientierung.



## 10. Literaturverzeichnis

- (1) [Informationswissenschaftliche Axiome \(plbg.at\)](#) , 2013, mit Diagramm
- (2) [Begriffe der HO \(2014\).pdf \(plbg.at\)](#)
- (3) [Von den D a t e n zur \(plbg.at\)](#)
- (4) [The Concept of Information \(capurro.de\)](#) , (2000), ein Link zu zahlreichen Veröffentlichungen von Prof. Raphael CAPURRO, hier zusammen mit Birger HJORLAND
- (5) [Information \(capurro.de\)](#) , (1978), Die Dissertation mit dem Thema „Information“ von Prof. Raphael CAPURRO
- (6) [Orientierung der IT auf den Menschen - das Paradigma \(2016\).pdf \(plbg.at\)](#)
- (7) [GrundlegendeForderungen.pdf \(plbg.at\)](#)